



Vorzeitliche Siedlungsreste sind im Schildower Ortsteil Katharinensee spätestens seit 1935 bekannt. Deshalb waren die Archäologen beim Bau des Abwasserkanals dabei – und fanden goldene Schmuckreifen. Bekannt sind in diesem Bereich eine 3000 Jahre alte bronzezeitliche Siedlung sowie eine germanische Bestattungsstätte aus dem 1. bis 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Neben dem Schatz fanden die Archäologen auch einen bislang nicht dokumentierten Befestigungsgraben der Siedlung.

FOTO: THOMAS HAUPTMANN

Goldfund ist datiert

Große Ähnlichkeit mit Stücken eines Eberswalder Schatzes

HELGE TREICHEL

SCHILDOW ■ Wenn im Oberhavelkreis eine Straße oder ein Abwasserkanal durch einen Ort gebaut werden, dann sind die Männer vom Bergfelder Büro für archäologische Baugrunduntersuchung häufig mit von der Partie. Routinemäßig suchen sie die Grabenwände oder den Bodenaushub nach Spuren der Vorzeit ab. Sie dokumentieren mittelalterliche Friedhöfe, Rittergüter und vorgeschichtliche Siedlungen, schicken Gebeine, Keramikscherben und Holzproben ins Depot des brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege in Wünsdorf.

Vor zwei Monaten die Sensation: Der Archäologe Peter Schöneburg fand bei einer solchen Routinegrabung am 8. November drei goldene Reifen aus der Bronzezeit in Schildow. Mit dem obligatorischen Spatel hatte er schichtweise Erdreich mit Keramikfragmenten abgetragen – bis die Schmuckstücke aus der Grabenwand ragten. „Mir war sofort bewusst, dass es sich um Gold handelt und dass dies ein bedeutender Fund ist“, sagt der 41-Jährige, der seit seiner Kindheit uralte Spuren menschlichen Wirkens sucht und findet. Nur einmal zuvor hatte er jedoch aus einem bulgarischen Grab Gold ausgegraben. Dazu gehört viel Glück.

Derartige Schatzfunde „sind sehr selten“, sagt Thomas Hauptmann. Der Grabungslei-

ter war sofort zum Fundort am Rande eines ehemaligen Moores geeilt, um die Stücke selbst in Augenschein zu nehmen. Wenn eine detaillierte Analyse auch noch aussteht, so können er und sein Kollege die Stücke mittlerweile jedoch ziemlich genau einordnen.

Danach handelt es sich um so genannte „Schleifenringe“. Diese wurden nach den Worten von Thomas Hauptmann aus Golddrahtschlaufen gewunden, die zuvor aus einem Stück getrieben worden waren. Am Ende hatten die Reifen einen Durchmesser von 4,5 und 5 Zentimetern. Zu klein für einen Arm, zu groß für einen Finger. Grabfunde lassen den Schluss zu, dass Ringe in dieser Größe zur Haar-

tracht gehörten, sagt Peter Schöneburg. Den Ursprung „seiner“ Stücke vermutet er in Dänemark.

Die Wissenschaftler sehen den gesamten skandinavischen Raum als Ursprungsort dieser kunsthandwerklichen Arbeiten an. Zwischen 1500 und 1000 vor unserer Zeitrechnung verbreiteten sich dieser Schmuck in Europa. „Es gab rege Handelsbeziehungen“, resümiert Thomas Hauptmann.

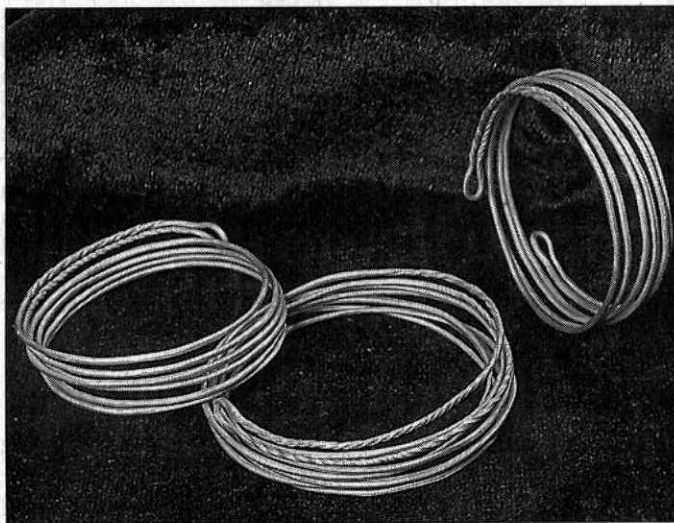
Die Schildower Goldreifen datieren Hauptmann und Schöneburg auf die Jahre um 900 vor unserer Zeitrechnung. Damit sehen sie ihre Stücke in einer Linie mit dem weltbekanntesten Goldschatz von Eberswalde. Bei Fundamentarbeiten war dort 1913 ein Tonge-

faß mit diversen Armreifen, Gefäßen und Halsreifen ans Tageslicht gekommen. Gesamtgewicht des Edelmetalls: 2,5 Kilogramm. Mit Hilfe von Bronzegefäßen konnte dieser Schatz datiert werden.

Die Originalstücke sind jedoch seit dem Zweiten Weltkrieg verschwunden. Sie werden in einem russischen Museum vermutet. Die Schildower Goldreifen-Originale stellen demnach in Brandenburg eine ausgesprochene Seltenheit dar, beschreibt Thomas Hauptmann die wissenschaftliche Bedeutung des hiesigen Fundes.

Die drei Reifen gehörten vermutlich zu einem Hortfund (Depotfund), der höchstwahrscheinlich einen noch größeren Umfang hatte. Darauf lässt nicht nur der Vergleich mit dem Eberswalder Schatz schließen, sondern auch die Fundschicht. Die war nämlich erst vor 100 Jahren in einer Senke aufgetragen worden, als das Geländeprofil eingeebnet worden war. Es ist also möglich, dass der Schatz zerstreut wurde. Thomas Hauptmann ist dennoch begeistert: „Es ist erstaunlich, dass man in einem so dicht besiedelten Gebiet noch relativ intakte Fundbereiche findet.“

Plünderer und Grabräuber haben in Schildow dennoch schlechte Karten. Bei einer aufwändigen Nachsuche am Katharinensee konnten die Archäologen kein weiteres Gold ans Tageslicht fördern.



Die Schildower Miniaturreifen (MAZ berichtete). Ihr Draht wurde mit Hammerschlägen aus einem Stück auf eine Länge von jeweils 27 und 40 Zentimetern getrieben.

FOTO: VOLKER DÖRING